

# Wie weiter mit dem Gesundheitssystem?

Das Forum Gesundheit Schweiz war zu Gast im Kantonsspital Aarau. Eine Runde aus Fachleuten und Politikern diskutierte schon beschlossene und ihrer Meinung nach anzugehende Reformen im Gesundheitswesen. Zu einer abschliessenden Antwort auf die Frage, ob und wie mehr Wettbewerb eine qualitativ hochstehende Versorgung zu bezahlbaren Preisen garantiert, fand man dabei aber nicht. (MOU)

# Mehr Markt oder mehr Staat, was ist gesünder?

Forum Gesundheit Schweiz diskutiert in Aarau über Kosten, Effizienz und Qualität des Gesundheitswesens

Das Forum Gesundheit Schweiz hat sich der Förderung eines qualitativ hochstehenden und gleichzeitig effizienten und kostenbewussten Gesundheitswesens verschrieben. Auf Einladung des Forums ging im Kantonsspital Aarau ein hochkarätiges Podium auf die Suche nach neuen Antworten auf die alte Frage, wie viel Wettbewerb das reglementierte System zulässt und ob mehr Wettbewerb überhaupt etwas bringt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Einführung von Gesundheitsökonom Willy Oggier. Er ist wohl ein Verfechter des Wettbewerbs und bezeichnet es nicht als «Markt», sondern Staatsversagen», dass Anbieter und Nachfrager auf dem Gesundheitsmarkt nicht autonom und selbstbestimmt sind, was den Wettbewerb hindert. Hingegen: Wettbewerbsenke nicht in erster Linie die Kosten. Damit der Wettbewerb wirklich spielt – vielleicht eine banale ökonomische Grundregel, aber im Hinblick auf die Spitaldiskussion nicht ohne Brisanz –, brauche es nämlich eine gewisse Überkapazität auf der Angebotsseite. Entscheidend für Oggier ist vielmehr: Innovation und Qualität würden gefördert.

## Keine Spitalschliessungen

Über die Sicherung der Qualität bei gleichzeitiger Forderung nach steigender Effizienz bzw. zumindest zu stabilisieren

der Kostenentwicklung diskutierten im Kantonsspital Fachleute und Politiker unter der Gesprächsführung von Hans Fahrländer, Autor der Aargauer Zeitung. So etwas wie das Ei des Kolumbus wurde dabei nicht entdeckt. Interessant ist, dass man im Hinblick auf die neue Spitalfinanzierung und die Diskussion über Spitalisten kaum einen Druck auf die Schliessung kleinerer Spitäler erwartet, sondern eher Neuausrichtungen sieht. Ein wichtiges Thema sei die Mindestfallzahl, so Erwin Rieben, Finanzchef des Kantonsspitals Aarau. Er sieht die Zukunft in einer stärkeren Spezialisierung. Man werde sich vermehrt auf bestimmte Fachgebiete konzentrieren. Damit meinte er nicht nur kleine Regionalspitäler, sondern durchaus auch das eigene Haus.

## Über Kantonsgrenzen hinaus

Damit allein ergibt sich noch nicht unbedingt ein stärkerer Wettbewerb im System. Unter dem Titel Wettbewerb, unter dem ja ins Kantonsspital Aarau geladen wurde, bedauerte es Daniel Heller, Präsident der freisinnigen Grossratsfraktion, dass es bei einer staatlichen Spitalplanung und dem Erstellen einer kantonalen Spitalliste bleibt. Ziel einer Reform müsste seiner Meinung nach sein, dass sich das erübrigt. Als realistischere Forderung hält er zumindest eines aber für geradezu unabdingbar: dass nicht jeder

Kanton für sich die Spitalversorgung plant und regelt, sondern dass das überregional geschieht. Das Modell und der Beweis, dass das gehen könnte, ist nach seiner Auffassung vorhanden: die Fachhochschulen. Aus den Bundesvorgaben ist die Zusammenarbeit mit Solothurn und den beiden Basel bei der gemeinsam getragenen Fachhochschule Nordwestschweiz entstanden, und die Fachhochschule wiederum konzentriert Studiengänge an verschiedenen Standorten. Nach einem ähnlichen System müsse auch die Spitallandschaft organisiert werden, ist Heller überzeugt.

## Glaubenskrieg um Einheitskasse

Die Krankenkassenprämien steigen und steigen, kann der Trend tatsächlich durch mehr Wettbewerb oder im Gegenteil sogar eher durch staatlichen Dirigismus gebrochen werden? Bei dieser Frage taucht fast unweigerlich das Thema Einheitskasse auf, vom Stimmvolk zwar bereits klar verworfen, aber in letzter Zeit wieder auf die politische Agenda gesetzt. Im Aargau von den Sozialdemokraten, die im Grossen Rat kürzlich mit einem Vorstoss für eine kantonale Einheitskasse abgeblitzt sind. Ausser natürlich SP-Grossrätin Barbara Roth sah in der Diskussionsrunde des Forums Gesundheit darin gar niemand einen Ansatz, der etwas zur Lösung der Probleme beitragen

könnte. Diese Runde bestand neben den Erwähnten aus Agrisano-Geschäftsführer Damian Keller, Apotheker-Präsident Fabian Vaucher, Ärztepräsident Hans-Ulrich Iselin, CVP-Nationalrätin Ruth Humbel und SVP-Grossrat Hans Dössegger. Barbara Roth argumentierte mit den zigfach anfallenden Verwaltungs- und Werbekosten und sieht ohnehin keinen echten Wettbewerb im durchreglementierten Grundversorgungssystem. Ruth Humbel hält dem plakativ entgegen, dass es eine schweizerische Einheitskasse gibt: die Invalidenversicherung mit ihrem 12-Milliarden-Loch. Allerdings: Auch die CVP-Nationalrätin sieht ein System mit nicht mehr als vier bis acht Anbietern für die Grundversicherung.

Dass Damian Keller als Geschäftsführer einer Krankenkasse an den Wettbewerb glaubt, versteht sich fast von selbst. Mit seiner Begründung bringt er aber einen interessanten Gedanken in den Glaubenskrieg um ein Versicherungsmonopol oder den Wettbewerb unter den Kassen ein: Das heutige System verhindere zwar nicht, dass die Gesundheitskosten immer weiter steigen, aber die Finanzierung bleibe darin sichergestellt. In einer staatlichen Einheitskasse, ist er überzeugt, würde in Kürze eine milliardengrosse Finanzierungslücke klaffen, weil die Politik die Beiträge nicht der Kostenentwicklung anpassen würde. (MOU)